



Kinderärztin

Dr. Martens
CLASSIC



Sternchen sehnt sich nach Papi

Will er denn überhaupt nicht mehr zurückkommen?

Britta Frey

**Kinderärztin Dr. Martens
Classic
- 27 -**

**Sternchen sehnt sich nach
Papi**

**Will er denn überhaupt nicht mehr
zurückkommen?**

Britta Frey

Der leise Glockenschlag der Standuhr auf dem Kamin drang in Celias Gedanken und erinnerte sie daran, daß sie sich noch immer nicht in ihrem Leben zurechtgefunden hatte.

Den Verlust ihres Mannes Stefan hatte sie noch nicht überwunden. Er verunglückte vor zwei Jahren bei einem Testflug – er war Pilot gewesen. Ja, sie könnte zufrieden sein, sie hatte ihre süße kleine Tochter Janine und ihre lieben Eltern. Seit Stefans Tod wohnten sie bei ihr in dem großen Haus, das er kurz vor dem Unglück in Ögela gekauft hatte.

Sie wollte nie mehr heiraten, denn Stefan war ein wunderbarer Mann gewesen. Und Celia wußte, ein Bild, das uns in die Seele eingegraben wurde, schwindet nie mehr.

Es hatte keinen Sinn, immer wieder die schöne Zeit der Vergangenheit heraufzubeschwören. Sie wollte dankbar sein für die drei Jahre, in denen sie unendlich glücklich war. Es gab auch entsetzliche Stunden der Angst, wenn Stefan neue noch wenig erprobte Maschinen testen mußte.

Wie versteinert war sie gewesen, als Major Winkler persönlich ihr die Nachricht brachte, daß Stefan abgestürzt war.

Nur ihren Eltern und der einjährigen Janine hatte sie es zu verdanken, daß sie heute noch lebte.

Laß endlich das Grübeln, schalt sie sich. Für morgen hat sich Stefans Bruder Paul angemeldet. Sie hatte ihn nur einmal bei der Beerdigung gesehen – und da erschrak sie so sehr, weil er ganz genau wie sein Bruder aussah. Er hatte ihr einmal eine Karte aus Rio de Janeiro geschickt und nach ihrem und Janines Befinden gefragt. Nur ab und zu hatte sie ihm ein paar Zeilen geschickt und ein paar Bilder von Janine beigelegt.

Dachte sie deshalb heute wieder soviel an Stefan? Warum hatte sie Angst vor der Begegnung mit Paul?

Er hatte in Rio eine große Reise-Agentur geleitet und wollte sich in Hannover etwas Ähnliches aufbauen.

Celia wußte, es würde sich nicht vermeiden lassen, daß er ab und zu nach Ögela kam und sie und Janine besuchte. Sie würde auch das überstehen und nicht in Paul seinen Bruder Stefan sehen. Stefan war und blieb für sie unersetzbar.

Schon manche Einladung hatte sie abgelehnt, sie wollte sich auch nie mehr verlieben. Und Langeweile kannte sie nicht. Mit ihrer Mutter versorgte sie das Haus, das sehr groß war und auch Gäste aufnehmen konnte. Der Vater, der schon pensioniert war, übernahm die Pflege des großen Gartens.

Und ihre nun dreijährige Janine war ihr ganzes Glück. Das Kind war ihr Ebenbild. Es hatte die gleichen schwarzen Haare wie sie und auch dieselben großen graugrünen Augen.

Als die Zeiger der Kaminuhr auf elf standen, erhob sie sich aus dem hohen bequemen Sessel, öffnete die Terrassentüren und ging hinaus. Auf der Steinmauer standen große Keramikschalen, in denen rosafarbene Geranien zur Zeit prächtig blühten.

Celia ging zum Rand der Terrasse und starrte in den Garten. Den zartsüßen Duft der Rosen nahm sie nicht wahr, auch nicht das leise Plätschern des kleinen Springbrunnens. Sie dachte an gar nichts, empfand gar nichts, nur eine matte, traumähnliche Verlorenheit.

»Erschrick nicht, Liebes«, hörte sie wie durch einen Nebel ihre Mutter sagen. »Fühlst du dich gut?«

Langsam drehte sich Celia um, sah ihre Mutter an und sagte leise: »Mir fehlt nichts. Ich muß nur heute den ganzen Tag an Stefan denken. Und ich habe plötzlich Angst vor der Zukunft.«

»Hängt es damit zusammen, daß morgen Paul kommt?«

»Ich weiß es nicht. Vielleicht...!«

Celia legte liebevoll den Arm um ihre Mutter, die einen halben Kopf kleiner als sie war, und sagte: »Mach dir keine Sorgen um mich, Mutter. Du weißt ja, daß ich manchmal solche Stimmungen habe. Mir fehlt Stefan so sehr...«

»Ich weiß, mein Kind. Es klingt zwar abgedroschen, doch es stimmt wirklich. Die Zeit heilt alle Wunden.« In Gedanken fügte sie hinzu: Eines Tages wirst du dich wieder verlieben und ein neues Glück finden.

»Nun komm, Celia, laß uns schlafen gehen. Alles Grübeln führt zu nichts.« Beide gingen ins Wohnzimmer zurück und schlossen die Terrassentüren.

Während sie die breite Treppe nach oben gingen in ihre Schlafzimmer, wollte die Mutter noch wissen: »Hat Paul gesagt, wie lange er hierbleiben will?«

»Hierbleiben? Ich dachte, er kommt nur für ein paar Stunden zu Besuch...« Celias Stimme klang spröde.

»Wir werden ja sehen, wenn er einen Koffer mitbringt...«

»Du meinst, er bringt gleich einen Koffer mit?« unterbrach sie die Mutter und blickte sie ganz entsetzt an.

»Es könnte ja sein. Er ist doch Stefans Bruder.«

Celia atmete tief durch, dann sagte sie spontan: »Wäre es nicht schön, wenn Hanna Martens und ihr Bruder Kay den Tag mit uns verbringen könnten? Morgen ist doch Sonntag. Ich rufe sie gleich in der Früh an.«

»Wenn du meinst... Ich mag die beiden auch sehr. – Aber du kannst sie nicht immer einladen, wenn gerade Paul kommt.«

»Ich wünschte, er würde nicht kommen!« Celias Stimme klang eisig.

»Kind, so kenne ich dich ja gar nicht. Du bist doch sonst eine vernünftige Frau.«

»Entschuldige, Mutter, ich weiß auch nicht, was mit mir heute los ist.« Sie drückte die Mutter kurz an sich und sagte zärtlich: »Schlaf gut, Muttchen, und mach dir keine Gedanken um mich.«

Besorgt sah die Mutter ihrer Tochter nach. Sie konnte Celia schon verstehen, sie war erst fünfundzwanzig, und die Liebe ihres Mannes fehlte ihr sehr.

Celia war noch einmal in Janines Zimmer gegangen, bevor sie sich im Bad für die Nacht fertig machte. Sie hörte ihre Eltern miteinander reden und lachen und freute sich, daß sich beide wohl fühlten. Allein in dem großen Haus mit dem Kind zu wohnen, stellte sie sich schrecklich vor.

Vergangene Woche hatte Janine ihren dritten Geburtstag gefeiert. Es ging sehr lustig zu, denn ein paar Nachbarskinder, alle schon ein wenig älter als Janine, freuten sich über die bunten Luftballons und die Luftschlangen. Auch hatte es allen geschmeckt, es gab Kuchen, Plätzchen und auch Eis, das Janines Opa verteilt hatte. Im Garten spielten sie Verstecken und Blindekuh. Auf einmal war Janine verschwunden. Alle suchten sie nun, doch vergeblich. Und plötzlich stand sie auf der Terrasse, hatte Celias Hut auf und ihr Gesicht war voll Lippenstift, ganz verschmiert. »Ich spiele eine Mami...«, rief sie allen zu und lachte dabei herzlich.

An diese Szene dachte nun Celia, als sie sich über ihr kleines Mädchen beugte. »Du bist mein ganzes Glück«, flüsterte sie zärtlich und strich ihr die schwarzen Locken aus dem runden Gesicht. Janine war schon groß für ihre drei Jahre, und sie war gottlob gesund. Vor einem halben Jahr hatte sie eine Halsentzündung gehabt und mußte in die Kinderklinik gebracht werden. Sie mußte nur ein paar Tage bleiben, doch in dieser Zeit lernten sich Celia und Dr. Hanna Martens kennen. Beide waren sich auf Anhieb sympathisch. Auch Dr. Kay Martens gefiel ihr gut. Sein ausgeglichenes Wesen und sein Charme sowie seine manchmal bewundernden Blicke schmeichelten Celia. Aber ihr Herz klopfte nicht einen Takt schneller.

Ab und zu holte das Geschwisterpaar Hanna und Kay sie zu einem Spaziergang in die Heide ab. Es ging immer sehr lustig und kameradschaftlich zu. Auch kam Hanna manchmal zu einem kleinen Plausch in das schöne Haus am Heidegrund.

Ich könnte eigentlich sehr glücklich sein, dachte Celia, als sie in ihrem Bett lag. Warum bin ich es nicht? Und wie so oft weinte sie um ihre verlorene Liebe. Warum war ihre gemeinsame glückliche Zeit so kurz gewesen? Auch jetzt sehnte sie sich so sehr nach Stefan nach seinen Küssen, seinen zärtlichen Umarmungen. Und auch heute nacht war in ihren Träumen der geliebte Mann bei ihr.

*

Paul Steiner traf gegen Mittag in Ögela ein. Von Hannover war es nur eine Stunde mit dem Wagen. Er hatte vor dem Ort einmal kurz angehalten und sein Aussehen überprüft. Er war mit sich zufrieden. Sein hellgrauer Sommeranzug, das hellblaue Seidenhemd, dazu der weiße Binder mit den blauen Pünktchen, stammten noch aus Rio. Seine dunkelblonden Haare fand er auch in Ordnung. Die blauen Augen bildeten einen guten Kontrast zu dem tiefgebräunten Gesicht. Zwei Jahre war er Geschäftsführer einer großen Reisegesellschaft in Südamerika gewesen, und er hatte viel Geld verdient. Deshalb hatte er in Hannover in der Calenbergstraße ein großes Reisebüro eröffnet, das gut florierte.

Er war kein Frauenverächter gewesen, doch eine Frau fürs Leben hatte er nicht gefunden.

Nun freute er sich auf Celia und ihre kleine Tochter. Beide hatte er sehr lange nicht mehr gesehen. Ohne es zu wollen, hatte er sich in Celia verliebt, als er sie das erste Mal sah. Nach der Beerdigung war sie ihm gegenüber gesessen und sie sah so zerbrechlich aus. Geweint hatte sie nicht, doch ihre wundervollen graugrünen Augen waren ganz dunkel vor Qual gewesen. Er hatte gespürt, was sie dachte, wenn sie ihn manchmal ansah. Und er verstand sie, denn sie hatte Stefan sehr geliebt.

Vergeblich hatte Paul versucht, die Frau seines Bruders zu vergessen, doch es war ihm nicht gelungen.

Er hatte Celia manchmal geschrieben, auch für Janine kleine Geschenke geschickt, bekam aber nur selten Antwort von ihr.

Paul hatte gehofft, sich besser in der Gewalt zu haben, doch sein Herz klopfte plötzlich unregelmäßig, als er vor dem Haus hielt. Im Vorgarten lief ein schwarzhaariges Lockenköpfchen auf ihn zu – es konnte nur Janine sein.

»Bist du mein Onkel Paul?« fragte das Kind und öffnete die Tür.

»Und du kannst nur Janine sein.« Er hob das Kind hoch und küßte es ganz zart auf die Wange.

Sie schlang die Ärmchen um seinen Hals und sagte lieb: »Ich freue mich so, nun endlich auch einen Onkel zu haben.«

»Willkommen, Paul!« sagte Celia, die ihm nun entgegenkam. Mit einem Blick sah sie, daß er keinen Koffer oder Handgepäck bei sich hatte. Gottlob dachte sie erleichtert, er bleibt nur heute hier.

Sie gab ihm die Hand, und Paul drückte diese zärtlich. Wie gern er sie umarmt hätte, zeigte er nicht. Sie ist noch viel schöner geworden, stellte er fest. Das ärmellose Sommerkleid, das sie anhatte, ließ ihre Figur gut zur Geltung kommen. Und es hatte die gleiche Farbe wie ihre faszinierenden Augen.

Der sonst so gewandte Paul wußte nichts zu sagen. Er wurde erlöst, als Celias Eltern unter der offenen Haustür erschienen. Die beiden begrüßten ihn herzlich, dann sagte Eva zu ihrer Tochter: »Warum bittest du unseren Gast nicht ins Haus?«

Die Antwort blieb ihr erspart, denn Janine fragte: »Hast du mir was Schönes mitgebracht, Onkel Paul?«

»Aber Kind, so was fragt man doch nicht«, sagte Celia und mußte lächeln, als Paul erwiderte: »Einen Onkel darf man das schon fragen. Ich habe dir natürlich was mitgebracht, es ist noch alles im Auto. Ich wollte euch nur erst begrüßen.«

»Ich habe auf der Terrasse den Tisch gedeckt, weil so schönes Wetter ist«, sagte Celias Mutter.

»Möchtest du lieber Tee oder Kaffee, Paul?« wollte Celia wissen, während sie durch das Wohnzimmer auf die Terrasse gingen.

»Wenn es nicht zu viele Umstände macht, hätte ich gern Tee.«

»Holst du nicht erst aus dem Auto die Mitbringsel?« fragte Janine ungeduldig. »Kaffeetrinken dauert manchmal so schrecklich lang, und ich bin so neugierig.«

»Liebling, du blamierst heute aber deine Mutter sehr«, sagte die Oma ernst.

»Was heißt blamiert, Mami?«

»Ich erkläre dir das später, Sternchen.«

»Sternchen, welch passender Name für Janine«, lächelte Paul. »Ihre Augen leuchten wirklich wie zwei Sterne.« Er wandte sich dem Kind zu: »Darf ich auch zu dir Sternchen sagen?«

Janine überlegte kurz, dann meinte sie gnädig: »Na gut, weil du mein Onkel Paul bist.« Ihre Augen wurden noch größer, als sie fragte: »Kann ich dir tragen helfen, während die Großen den Kaffee machen?«

»Wenn es deine Mami erlaubt, gern.«

»Na geht schon, ihr zwei, sonst haben wir doch keine Ruhe«, sagte Celia.

Janine nahm Paul an die Hand, ging mit ihm ums Haus, dann durch den Vorgarten zu seinem Auto. Als er aus dem Kofferraum eine große Tasche holte, fragte sie gleich: »Du bleibst doch ein paar Tage bei uns?«

»Wenn es deiner Mami recht ist, bleib ich gern einen Tag.«

»Bestimmt! Meine Mami hat gern Gäste. Besonders wenn Kay und seine Schwester kommen.«

Während das Kind munter drauflos plauderte, sinnierte Paul: Wer ist Kay? Bestimmt ist er in Celia verliebt...

»Was darf ich tragen, Onkel Paul? Ist das große Paket vielleicht für mich?«

»Ja, es ist für dich. Ich hoffe, du freust dich darüber.«

»Bestimmt! – Ich mach gern Geschenke auf.«

»Sternchen, ich hab dich sehr lieb«, sagte Paul, bückte sich zu ihr runter und küßte sie auf die Nase.

»Huch, das kitzelt aber«, sagte sie und lachte dann. Noch schelmisch meinte sie: »Ich finde es schön, dich als Onkel zu haben.«

»Und ich finde es wunderbar, daß ein Sternchen meine Nichte ist.«

Celia, die die beiden von der Hausecke aus beobachtet hatte, spürte, wie ihre Angst vor Paul in alle Winde wehte. Doch als sie die große Tasche sah, dachte sie wieder zornig: Also doch, er hat vor, ein paar Tage hierzubleiben. Das werde ich dir aber vermiesen, mein lieber Schwager. »Wann kommt ihr denn endlich?« rief sie ungeduldig.

»Entschuldige bitte, Celia. Wir haben schon alles.«

»Sieh mal, Mami, das große Paket ist für mich ganz allein. Ich darf es doch gleich aufmachen?«

»Doch nicht hier auf der Straße«, ermahnte sie das Kind.

»Und wir wollen erst gemütlich Kaffee trinken.« Sie wandte sich an Paul: »Bitte kommt jetzt...«

»Ich bringe wirklich große Unruhe in dein Haus. Es tut mir leid, Celia.« Paul sah sie dabei so treuherzig an, daß es ihr ganz warm ums Herz wurde.

»Ooch, ist das schwer...«, stöhnte Janine. »Hilfst du mir, Mami?« Als Celia zu ihr ging und das in buntes Papier eingewickelte Paket hochnahm, sah sie fragend Paul an.

»Ich hoffe sehr, daß es Janine gefällt...«

Das Kind unterbrach ihn: »Mir gefällt alles, was ich geschenkt bekomme das heißt, fast alles.«

»Sternchen, du bist unmöglich«, sagte Celia.

Zu zweit trugen sie das Paket, das rechteckig und doch flach war. Paul mit der prallen Aktentasche ging hinter ihnen her. Hätte Celia seine Gedanken erraten, wäre sie geschockt gewesen, denn seine Liebe zu ihr wuchs von Minute zu